

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates for 'Für Arad' and 'Mit Postversendung' in various durations (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich).

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 fr. ö. B.

Man pränumerirt in Arad bei Leop. Réthy

Mit dem 1. November

beginnt ein Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Bedingnisse:

Für Arad (sammt Zustellung):

Table with subscription rates for 'Für Arad' in various durations.

Für Auswärts (mit freier Postversendung):

Table with subscription rates for 'Für Auswärts' in various durations.

Auswärtige Abonnenten bitten wir die Pränumeration mittelst Postanweisungskarten zu veranlassen...

Arad, im Oktober 1877.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 30. Oktober. (Telegramm der „Arader Zeitung“.) Einer Meldung des „Tagbl.“ zufolge, benachrichtigte der Gouverneur...

Paris, 30. Oktober. (Telegramm der „Arader Zeitung“.) In sonst gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß Mac Mahon zum Rücktritt entschlossen sei.

Paris, 30. Oktober. (Telegramm der „Arader Zeitung“.) Die Demission des Ministeriums ist prinzipiell entschieden. Der Tag, an welchem dieselbe veröffentlicht wird, ist jedoch noch nicht bekannt.

Paris, 30. Oktober. (Telegramm der „Arader Zeitung“.) Bei den vorgenommenen fünfzehn Nachwahlen wurden elf Konservative und vier Republikaner gewählt. Die Kammer besteht sonach aus 320 Republikanern und 210 Konservativen.

Neuestes.

Belgrad, 29. Oktober. Die Kontroverse zwischen der russischen und serbischen Regierung wegen der russischerseits bereits ausbezahlten Subsidien...

Bukarest, 29. Oktober. Die Einkäufe von Winterwaaren seitens der russischen Agenten werden eifrig fortgesetzt und führen hier zu enormen Preissteigerungen...

London, 29. Oktober. Man ist hier der Meinung, daß die Berichte Mr. Layards über seine Audienz beim Sultan und über dessen Geneigtheit zum Frieden überschätzt worden seien.

Petersburg, 20. Oktober. Kaiser Alexander soll sich entschlossen haben, die zentralisirte Regierung mit einem Reichs-Parlament einzuführen.

Recht und Gesetz in Ungarn.

Arad, 30. Oktober.

\* Ohne an die Thatsache irgend welche Reflexionen anzuknüpfen, wollen wir unsern Lesern heute einen Fall mittheilen, der die Art und Weise wie bei uns Recht und Gesetz gehandhabt wird, in lebhafter Weise illustriert: Der Fall ist äußerst in-

teressant, nicht bloß vom staatsrechtlichen Gesichtspunkte aus, sondern auch für die Steuerträger des Landes und verdient, nicht unter den Akten vergraben zu bleiben, sondern auch im Wege der Presse verhandelt zu werden. Der f. Steuer-Inspektor des Sohler Komitats warf, nach dem die kompetente Steuer-Reparatur- und die Reklamations-Kommission ihre Thätigkeit beendigt hatten, titulo Erwerbsteuer IV. Klasse einseitig und mit Beseitigung der gesetzlichen Faktoren und des gesetzlichen Verfahrens eine Steuer-Summe von 405 fl. auf eine Partei aus. Die Partei appellirte an den Verwaltungs-Ausschuß und von da ging die Sache an's Finanzministerium, das in einer darauf bezüglichen Verordnung das Prinzip aussprach, daß der Steuer-Inspektor im Sinne des Gesetzes bloß zur provisorischen Steuervorschreibung berechtigt ist, nicht aber zur Auswerfung der Steuer, und daß zur letzteren jedenfalls nur die Reparatur- beziehungsweise Reklamations-Kommission berufen ist. Der Steuer-Inspektor jedoch, wie in der Regel, so auch diesmal die Bestimmungen des Gesetzes nicht vor Augen behaltend, ließ die von ihm widerrechtlich ausgeworfene Steuer von der Partei im Exekutionswege eintreiben. Die Partei rekurirte wieder zum Verwaltungs-Ausschuße, welcher, obwohl er im Sinne des Gesetzes nicht kompetent ist zur Erledigung von Reklamationen gegen die Erwerbsteuer IV. Klasse, in das Meritum der Sache einging und das Vorgehen des Steuer-Inspektors, als jeder gesetzlichen Grundlage entbehrend, für nichtig erklärte. In Folge der vom Steuer-Inspektor eingelegten Berufung wurde diese Angelegenheit auch dem Finanzministerium unterbreitet, das nun, im Widerspruch mit seiner früheren Verordnung, den Grundbesitz aufstellte, daß der Steuer-Inspektor auch zur Auswerfung und zur Eintreibung der Steuer im Exekutionswege berechtigt sei.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Sohler Komitats war wie dem „P. L.“ aus Neusohl geschrieben wird, mit Recht betroffen über diese zwei einander widersprechenden Verordnungen, von denen die letztere entschieden gesegwidrig, und beschloß, sich direkt an den Finanzminister zu wenden zu dem Zwecke, denselben auf das eigenthümliche Vorgehen des Finanzministeriums aufmerksam zu machen und ihn zu bitten, ein derartiges Vorgehen für die Zukunft unmöglich zu machen. Denn zwei einander widersprechende Verordnungen sind schon genügend dazu, dem Ansehen der Regierung empfindlich zu schaden, indem die oberste Landesbehörde in erster Reihe dazu berufen ist, die unteren Behörden durch Aufstellung fester Prinzipien zu lenken, wogegen einander widersprechende Verordnungen die aktiven Behörden verwirren und demoralisiren. Vertrauens aber auf die Gesetzesachtung und konstitutionelle Gesinnung des Finanzministers wurde vom Verwaltungs-Ausschuße zugleich die Bitte an ihn gerichtet, jene Verordnung des Finanzministeriums, nach welcher der Steuer-Inspektor die im §. 29, Punkt 2 des G. N. XV: 1876 aufgezählten Steuergattungen einseitig auswerfen und im Exekutionswege eintreiben kann, außer Kraft zu setzen, denn diese Verordnung würde nichts Anderes bedeuten, als die Außerkraftsetzung des Gesetzes und den Steuer-Inspektor dazu berechtigen, nach beendigter Funktion der im Gesetz bezeichneten Kommissionen auf wen immer nach Belieben Steuern auszuwerfen und einzutreiben und so gegen die Steuerträger die größten Willkürlichkeiten auszuüben, und würde dergestalt die oberste Intention des von der Steuer-Manipulation handelnden Gesetzes, daß die Steuer-Manipulation auf gesetzliche Grundlagen gelegt werde, vereitelt werden. Gleichzeitig wurde der Finanzminister ersucht, nachdem im Gesetze nicht vorgesehen ist, wo die Partei gegen ein derartiges willkürliches und gewaltthätiges Verfahren des Steuerinspektors Abhilfe zu suchen habe — denn in einem solchen Falle kann die Partei weder an den Verwaltungs-Ausschuß, noch an die Reklamations-Kommission sich wenden — diesbezüglich Anordnung treffen zu wollen. Das Publikum, das die Tragweite dieser hochwichtigen staatsrechtlichen Frage vollkommen begreift, erwartet mit größter Spannung die Entscheidung des Finanzministers.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 30. Oktober.

—d. In der heutigen Sitzung wurde die Generaldebatte über die Bankvorlage fortgesetzt. Als erster Redner spricht Franz Chorin, der im Vereine mit Lichtenstein das zweite Separatvotum mitgetheilt hat. Chorin sagte im Wesentlichen:

Als Mitglied des Bankausschusses gab er seiner Ueberzeugung in dem durch ihn und seinen Gesinnungsgenossen Lichtenstein gezeichneten Separatvotum Ausdruck. Die Wichtigkeit des Gegenstandes veranlaßt ihn, dem eingehenden Ausschußberichte gegenüber seinen Anschauungen auch hier Ausdruck zu verleihen.

Die Majorität des Ausschusses anerkennt, daß bloß die selbstständige ungarische Bank unsere Interessen befriedigen könnte, und empfiehlt uns demnach, hierauf zu verzichten, da bei unseren abnormen wirtschaftlichen Zuständen, bei der Zirkulation von Staatsnoten mit Zwangskurs die Errichtung einer selbstständigen Bank volkswirtschaftlich unthunlich sei.

Redner stimmt vollkommen mit dem Theile des Berichtes überein, der die Valutaverhältnisse beklagt und weiß wohl daß Staatsnoten mit Zwangskurs nicht Geld sind, unsere Bank- und Staatsnote ist nur eine Waare, deren Preis schwankt, wie der jeder anderen Waare, deren Werth ungetrennlich mit dem Kredit des Staates verknüpft ist.

Redner anerkennt ferner die wirtschaftlichen und finanziellen Nachteile der Papierwirtschaft, und geht selbst weiter als der Bericht. Er schreibt die Ueberung, das unrette Gebahren unserer Geschäftswelt, den Mangel des Sparsinnes zu gutem Theile dieser Papierwirtschaft zu.

Doch wie immer, das Uebel existirt, und der praktische Politiker muß hiemit rechnen.

Den Nachtheilen unserer Kreditmittel — Werthschwankung und die Verknüpfungen mit dem Staatskredit — kann heute nicht abgeholfen werden, die Frage ist, ob wir nur die Nachteile dieses Zustandes fühlen, und den Vortheil daß die Bank, deren Noten Zwangskurs haben, billigen Kredit gewähren kann — fast ausschließlich Oesterreich überlassen, die Pflege unserer wichtigsten Interessen fremden Händen, dem Wohlwollen des Konkurrenten anheimgeben wollen.

Dieser Zustand ist der Fortentwicklung des Landes nachtheilig und unwürdig, und Jedermann, der Gefühl für die Interessen des Landes hat, muß anerkennen, daß die letzten Verhandlungen das Ansehen des Landes mitgeraben haben.

Die Reinheit der Intentionen der Regierung ist nicht zu bezweifeln, dieser Gesegentwurf ist nicht ihr Werk, sie wollte und plante eine ganz andere Bank; doch sie hatte nicht den Muth, gestützt auf die Zustimmung des ganzen Landes, die Forderungen Oesterreichs zurückzuweisen, die Lebensinteressen des Landes mit dem Gesetze zu schütten; ihr zauderndes Vorgehen mußte die leitenden Kreise Oesterreichs nur bestärken in dem Bestreben, Ungarn zu zwingen, die finanzielle Herrschaft Oesterreichs zum Gesetze zu machen.

Redner übergeht auf die Geschichte der Bankverhandlungen, der Mai-Stipulationen, der Abdankung und des Wiedertrittes der Regierung, welche durch die goldene Brücke der zwei obligat ungarischen, sonst frei wählbaren Mitglieder des Generalrathes ermöglicht wurde.

Dies Ergebnis könne die Interessen — geschweige die Wünsche — der Nation nicht befriedigen.

Die Leitung der nunmehr geplanten Bank bleibt in den Händen der jetzigen dominirenden Kreise, und die zwei ungarischen Mitglieder des Generalrathes könnten für unsere Interessen kämpfen, doch nicht ihnen Geltung verschaffen. Nicht nur die Bankpolitik, auch die Bankadministration liegt in den Händen des Generalrathes. Er ernennet die Direktionen — ist wohl zu erwarten, daß diese ihre Selbstständigkeit bewahren würden? — er ernennet alle Beamten, bis zum Dienern, die also neben der Direktion mit dem Bewußtsein arbeiten, daß ihr Wohl und Wehe von der höheren Macht, dem Generalrath abhängt, Kreditgenährung, Eintheilung, Alles ist in dessen Händen, der Direktion bleibt nur das „durchbohrende Gefühl ihres Nichts“, sie hat den Schatten der Selbstständigkeit, sie ist ein Vollzugsorgan.

Auch das andere Ziel, Befriedigung unserer Kreditbedürfnisse, ist unerreicht, ja, wenn der Generalrath alle ungarischen Kreditwünschen hieher verweist, haben wir die fertige Krise. . . .

Der vorliegende Gesegentwurf entspricht selbst den bescheidensten Ansprüchen Derer nicht, die mit Aufopferung der Selbstständigkeit nur die Befriedigung der Kreditbedürfnisse wünschen.

„Und der einzige Grund, der uns zur Annahme desselben zwingen soll, ist, daß die Noten der selbstständigen Bank dem Gold, Silber und den österreichischen Noten gegenüber ein Disagio hätten.“

Auch heute ist die Valuta schwankend, und damit unser ganzer Handel und Kredit. Die Frage kann nur sein, ob die selbstständige Bank diese Schwankungen des Agios so sehr verschlimmere, daß es besser ist, auf jene zu verzichten.

Redner polemisiert gegen Wahrmann, daß unsere Schuldverschreibungen ohnehin im Auslande seien und deren Zinsen in Gold und Silber effektiv oder nach Kurs gezahlt werden müßten. Auch irre der Bericht, denn der Beitrag zu den Staatsschulden sei nicht in österreichischer Währung zu leisten, sondern 11 Millionen in Silber, der Rest in der Währung, welche das Land als gesetzliche anerkenne. Nur das sei im G. N. XVI: 1877 bestimmt, daß „die österreichische Währung, bis sie nicht gesetzlich abgeändert werde,“ die gemeinsame sei, doch dies zu ändern, ist das Land immer berechtigt.

Die einfache Behauptung des Ausschusses, es werde Disagio entstehen, kann den Redner nunweniger überzeugen, da hochgeschätzte Mitglieder der Majorität schon das Gegentheil behauptet haben. . . .

Die Majorität geht immer von der Prämisse aus, Oesterreich werde die ungarische Bank mit allen Mitteln bekämpfen. Weßhalb? Verlegt die ungarische Bank die Interessen Oesterreichs? vergrößert sie ihre Lasten? Nein. Ist es ihr Nachtheil, wenn sich unsere Verhältnisse entwickeln? Nein; und selbst wenn ja, so kann dies nur ein Grund mehr sein, die Selbstständigkeit zu erringen.

Auch Redner würdigt die Interessen-Gemeinschaft und wünscht lebhaft die Erhaltung des Dualismus, doch eben dieser fordert, daß wir jede Maßregel ablehnen, welche dahin führt, daß wir früher oder später in die traurige Lage kommen, den übernommenen Verpflichtungen nicht genügen zu können.

Wenn Oesterreich ohne Rücksicht auf das Interesse der Gesamtmonarchie bloß die eigenen Ziele im Auge hält, sollen wir immer nur des lieben Friedens wegen nachgeben. Der Berichterstatter sagt, es sei ein bedeutungsvoller Abschnitt im Leben der Nation, den wir mitleben, und nur bedachtames Handeln könne uns frommen. Redner meint, es sei ein Moment, wo das Zaudern, das ewige Zurückweichen den Ruin der Nation verurlichen werde. Er empfiehlt die Annahme des Separatvotums. (Lebhafte Beifall links.)

Hierauf ergreift unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses das Wort Mag. Falk; er befaßt sich in seiner mehr als zweistündigen Rede vornehmlich mit den beiden Separatvoten. Der Rede folgten Gehrufe und Applaus und die Mitglieder der liberalen Partei eilen auf den Redner zu, um ihn zu beglückwünschen.

Präsident: G. Haus! Die eben gehörten zwei großen Reden haben die Aufmerksamkeit des Hauses so sehr in Anspruch genommen, daß ich jetzt die Sitzung schließen zu sollen glaube. Ueber allgemeine Zustimmung wird hierauf die Sitzung geschlossen.

Politische Nachrichten.

Arad, 30. Oktober.

— Gestern Nachmittags fand eine mehrtätige gemeinsame Ministerkonferenz statt, an welcher die direkt verhandelnden 8 Minister theilnahmen. Der Konferenz wurde eine kurze Zeit der gestern angekommene Sektionschef v. Schwögel beigezogen. Ob bereits heute und um welche Zeit unter Vorsitz seiner Majestät ein gemeinsamer Ministerrath stattfinden wird, ist noch nicht festgestellt worden. Wie die „Bud. Kor.“ erfährt, werden in den Ministerkonferenzen die gesammelten Ausgleichsfragen erörtert. Seitens der österreichischen Regierung wurde proponirt, den Legislativen jetzt den Entwurf eines selbstständigen allgemeinen Zolltarifes „mit jetzt erst festzustellenden Ansätzen“ zu unterbreiten. Diese Zollansätze sollen von dem früher zwischen den beiden Regierungen vereinbart gemeinsamen höheren Tarife bedeutend abweichen. Die Frage eines kurzen Uebergangsstadiums wurde in den Konferenzen ebenfalls erörtert.

— Der Justizminister hat sämtliche Gerichten erster Instanz bezüglich der durch Gemeindefontrahirten Schulden folgende Zirkular-Verordnung erlassen: Laut §. 34. des G. N. XVIII: 1871 übt die Gemeinde die Autonomie durch den Repräsentantenkörper aus. Laut Punkt o) des §. 26 desselben Gesegartikels kann jeder Beschluß der Gemeinde, welcher sich auf die Kontrahierung von Schulden bezieht, nur nach Gutheißung desselben durch das Municipium vollzogen werden. Da nun Fälle vorkamen, daß die Gemeinden wegen solcher Schulden angeklagt werden, die die Gemeinden ohne Gutheißung des Municipiums, ja sogar durch den Gemeinderichter ohne alle Autorisierung kontrahirten, so mache ich die Gerichte auf diese Bestimmungen des G. N. XVIII: 1871 hiemit aufmerksam.

\* Die Berliner gouvemenentalen und die russischen Blätter ohne Unterschied fahren mit einer wahren Berferberwuth gegen Jeden los, der nur schüchtern die Mediationsidee anzuregen wagt. Die „N. Allg. Ztg.“ verhöhnt England förmlich, weil von demselben gesagt wird, es bemühe sich friedensstiftend. Die Moskauer und St. Petersburger Organe sprechen sich auf das entschiedenste gegen die Möglichkeit einer Mediation aus, so lange nicht „die militärische Ehre Russlands“ in einer „seiner Großmachstellung entsprechenden Weise gerettet“ erscheint.

Zum Ueberflus wird auch aus Konstantinopel berichtet, daß die dortigen Regierungskreise in Abrede stellen lassen, daß eine Friedensvermittlung von der Pforte angeregt worden sei. Damit ist die augenblickliche Lage gekennzeichnet. Die Friedenshoffnungen müssen bis auf Weiteres noch kalt gestellt werden.

\* Eine offiziöse Note im „Français“, vom 26. d. M., sowie in anderen Regierungsorganen erklärt nochmals alle in Umlauf gesetzten Gerüchte über Besprechungen des Marschalls mit verschiedenen Persönlichkeiten und über Beschlüsse der Minister, nicht vor die Kammer treten zu wollen, für durchaus unbegründet. Dagegen berichtet der „Moniteur“ über Unterhandlungen zwischen den Mitgliedern der gemäßigten Fraktionen und behauptet, daß infolge derselben jetzt Aussicht auf Bildung eines neuen Kabinetts aus Mitgliedern des Zentrums beider Kammern vorhanden sei.

## Der Krieg.

Arad, 30. Oktober.

Wenn sich auch die Nachricht von einem neuerlichen großen Siege Osman's bei Plevna bislang noch nicht bestätigt hat, so dürfte es doch zweifellos sein, daß die Russen dort abermals eine mehr oder minder große Schlappe erlitten haben. Durch die Machtlosigkeit der russischen Waffen gegen das Kriegsglück Osman Paschas ist es bedingt, daß die Fortsetzung der russischen Offensive gegen Suleyman Pascha vorläufig verlagert ist. Man hört neuestens nichts von einer Fortsetzung des russischen Angriffes auf die Positionen der türkischen Hauptarmee. Auch der Sieg der Türken bei Kadiköi mag an dieser Pause schuld sein, welche aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lange vorhalten wird, denn die Russen haben alle Ursache, schnellig vorzugehen und eine Entscheidung noch vor Einbruch des Winters herbeizuführen. In Bulgarien wird dies angeht die Fähigkeit Osman Pascha's und der Vorherrschaft des Serdar Ekrem Suleyman Pascha sehr schwer. In Bulgarien ist die Situation für die Türken günstig. Desto schlimmer gestaltet sich dieselbe in Asien. Es ist zwar dem General Ismail Pascha gelungen, seine Vereinigung mit Muthtar Pascha zu bewerkstelligen und seine Position von Igdir in einem geordneten Rückzug zu verlassen. Das Petersburger Bulletin berichtet mit großer Naivität Details von dem Rückzug Ismail's, welcher sich fast unter den Augen des russischen Korps vollzog, ohne daß dies die Absicht Ismail Pascha's irgendwie störte. Der Feind „verzog sich“, berichtet der russische Telegraph so gutmüthig, als ob diese Phrase nicht den herbsten Vorwurf gegen die russischen Generale enthielte, welche den „Feind“ so ohne weiteres aus einer exponierten Situation abziehen lassen, um dem Hauptkorps Muthtar Pascha's Verstärkung zuzuführen. Die Verjuche der Russen, Ismail Pascha daran zu verhindern, waren, wie wir den russischen Berichten entnehmen, schwach und ungeschickt durchgeführt, daß der Erfolg des türkischen Pascha nicht Wunder nehmen darf. Trotz dieses Fehlers ist die Position von Kars eine sehr schlimme für die Türken. Diese Festung wird unausgesetzt von den

russischen Belagerungsstruppen bombardirt und es soll bereits wegen Uebergabe derselben unterhandelt werden. Die Kapitulation von Kars steht somit nahe bevor. Die Vorrückung der Russen gegen Erzerum vollzieht sich nur langsam und wird wohl in den nächsten Tagen durch eine Schlacht aufgehalten werden, zu welcher Muthtar und Ismail Pascha das russische Korps engagiren werden. Eine Depesche Achmed Muthtar Pascha's vom 23. Oktober gibt, wie man aus Konstantinopel telegrafirt, die Stellung der asiatischen Armee folgendermaßen an: Muthtar besetzte den Soghanlu-Paß und nahm sodann mit seiner Hauptmacht bei Zewin die frühere Position ein. Sein völlig zerstreuter rechter Flügel soll in Köprüköi gesammelt und reorganisiert werden. Täglich kommen Theile zurück. Die Zahl der Vermissten beträgt nur noch 2000. Ismail Pascha zieht sich über Karakissa zur Deckung des Delibabapasses zurück in die Stellung vom 22. Juni. Es wird vermuthet, daß die Russen im Winter versuchen werden, Kars auszuhungern und zugleich im Oltthal auf Erzerum vorzurücken. Durch seine Niederlage verlor Muthtar die Erfolge des ganzen Feldzuges. Die Lage ist schlechter als im Mai, da erstens Ardahan verloren gegangen ist und zweitens von 80 Kanonen 40 von den Russen erbeutet worden sind. — Da Kars nun der Kapitulation nahe ist und Muthtar Pascha im Begriffe steht, von Zewin sich zurückzuziehen — was trotz des heutigen offiziellen Telegrammes aus Konstantinopel wahrscheinlich ist — erscheint die Situation in Asien für die Türken noch schlimmer als nach dem Bulletin Muthtar Pascha's vom 23. Oktober.

Aus Porabim schreibt man dem „Standard“ unterm 22. Oktober: „Die Armee der Mittern vor Plevna besteht aus 106 Bataillonen Infanterie, 67 Schwadronen Kavallerie und 356 Kanonen, einschließlich der Belagerungsgeschütze, die noch nicht alle in Position gebracht worden sind. Die Russen haben 16 Redouten vollständig hergestellt und sind mit der Errichtung von fünf weiteren beschäftigt. Es wird geglaubt, daß ihre Feldwerke nicht vor November beendet werden können. General Gurto hält eine Position zwischen den Flüssen Bid und Iskra inne, aber ist gezwungen, einen großen Theil seiner Truppen zu detachiren, um den beständigen Angriffen der Türken von Westen aus zu begegnen. Die Rumänen bilden den rechten Flügel der Belagerungs-Armee, und die Garde den linken Flügel, während das Zentrum aus dem Korps der Generale Kridener und Zotoff besteht. In Bezug auf die jüngste Niederlage der Rumänen bei dem Angriff auf die Orivica-Redoute tabelt der russische Generalstab den Fürsten Karl ernstlich deshalb, daß er den Angriff unternommen, ohne vorher den russischen Stab darüber konsultirt zu haben.“

Der Konstantinopeler Spezial-Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet unterm 24. d. i. „Hier eingegangene Telegramme schildern Muthtar Pascha's Position in Jeniköi als sehr stark. Jeniköi ist ein kleines Dorf im Mittelpunkt eines Plateaus zwischen zwei Berggründen. Muthtar ist im Stande, zwischen einer Vertheidigung des Passes vor ihm oder desjenigen hinter seiner Position zu wählen. Da er früher Jeniköi zu seinem Winterquartier gemacht, ist er mit Vorräthen versehen. Verstärkungen aus Erzerum sind bereits zu seinem Beistande angekommen. Zwanzig weitere Bataillone sind auf dem Marsche. Wenn Ismail sich mit Muthtar Pascha vereinigt (was jetzt geschehen ist), wird des Letzteren Armee um 4 Bataillone stärker sein. Die vereinigte Streitmacht wird, wie man glaubt, stark genug sein, um dem Vordringen der Russen Einhalt zu thun, ja, sie vielleicht zu einem Rückzuge zu nöthigen.“

Gojken und wird in der Bibel mehrmals erwähnt. Der Tempel, vor dem der Obelisk stand, war dem Sonnengotte gewidmet, zu dessen Ehren die Stadt auch später von den Griechen Heliopolis genannt wurde.

Ob soll der Platz gewesen sein, wohin Josef von den Ismaeliten gebracht wurde, nachdem seine Brüder das berühmte Handelsgeschäft mit diesen abgeschlossen hatten. In Dn wurde der kluge Viehlingssohn Jakob in den Kerker geworfen und hier soll er seine astronomischen Kenntnisse zuerst mit so großem Nutzen für sich in Anwendung gebracht haben.

Allein nicht bloß die Ankunft dieses Josef sahen die Obelisten in Dn als stumme Zeugen mit an, sondern in späteren Jahrhunderten soll in deren Nähe ein anderer Josef mit Maria und dem Christkindelein auch angekommen sein und im Lande der Pharaonen Schutz vor der Verfolgung gesucht haben.

Auch auf Abraham's Karavane blickten die Obelisten in Dn mit der stillen Resignation herab. An ehrwürdigen Feindeverbindungen wird es daher nicht fehlen, falls in kurzer Zeit der Obelisk vor dem Westminister-Palaste aufgestellt ist, und der Beschauer rechts vor sich das englische Parlament mit der Gesamtheit Englands — erblickt und gewährt — sehen muß, während er links das Aquarium mit dem Gorilla und Zazell erblickt, wie sich letzterer aus einer Kanone heraus-schießen läßt.

Der Obelisk selbst, der schon so Vieles gesehen, wird sich wohl über Nichts wundern.

Ursprünglich gab es in Dn drei Obelisk-Paare, allein von diesem existirt nur mehr ein einziger als einzige Reliquie jener alten Stadt. Dafür ist er aber auch der älteste Obelisk. Denn er wurde etwa 3000 Jahre vor der Geburt Christi aufgestellt. Die anderen vier Obelisten wurden von Thothmes III. errichtet ungefähr 1000 v. Christi. Zwei derselben nannte man Pharaos Nadeln; von denselben befindet sich die eine in Rom, die andere

Im Nachfolgenden geben wir die vom Kriegs-

schauplatze eingelangten neuesten Nachrichten: Peter sburg, 29. Oktober. Offiziell aus Wien vom 28. d. General Terejusoff befand sich am 25. d. bei Karakiss, in Sicht der Nacht der gegen Erzerum zurückziehenden Armee Ismail's, dessen Hauptkräfte sich am 25. aus Seidaban zurückzogen. — Von den russischen Hauptkräften wurde ein operirendes Korps am 22. d. aus Tiflis und ein besonderes Detachement unter Heimann hinter Soghanlu nach Karakiss und Köprüköi gerichtet.

Schumla, 29. Oktober. Die Truppen lagern vorläufig unter Zelten, die Kavallerie ist kantonirt. Baracken werden hergestellt. Suleyman Pascha ist heute hier eingetroffen.

Schumla, 29. Oktober. Suleyman ist eben angekommen. Ismail Pascha meldet, daß er am Tage nach dem letzten Gefechte bei Kadiköi das Gefechtsfeld selbst abtritt, wobei man 700 tote Russen zählte.

Serajevo, 29. Oktober. Die albanesischen Gifstruppen werden in Noviagar zusammengezogen. Ein Theil derselben wird gegen Montenegro verwendet, das Hauptkorps — worunter auch Miriditen — wird zu Chefet Pascha dirigirt.

Serajevo, 29. Oktober. Die russischen Komitès versuchen durch Propaganda den bosnischen Zustand lebhafter anzufachen. Auch unter den Flüchtlingen wird gegen die Rückkehr nach Bosnien agitirt. Einige serbisch-russische Agenten wurden verhaftet und nach Serajevo gebracht. Man spricht von der Ernennung Mehmed Ali Paschas zum Militär-Gouverneur von Bosnien.

## Generalkongregation des Arader Komitats.

— 29. Oktober.

(Schluß.)

Hierauf gelangt die auf die Beamten Neuwahlen Bezug habende ministerielle Zuschrift zur Verhandlung. Dieser Zuschrift zufolge haben die Neuwahlen in der Zeit vom 15. Dezember 1877 bis zum 15. Jänner 1878 stattgefunden. Der Vizegepans beantragt, daß für diese Neuwahl ein solcher Tag festgesetzt werden solle, daß dieselbe noch in diesem Jahre durchgeführt werden könne, welcher Antrag auch angenommen wurde.

Es werden verlesen eine Repräsentation des Barser Komitats, welcher zufolge die Bevollmächtigung zur Soldatenehe dem Wirkungsbereich des Vizegepans zugewiesen werden solle; eine solche des Tolnaer Komitats, betreffend die Einbringung der Kosten des isr. Kongresses, ferner die des Pevneser Komitats, Weinfabrikate betreffend. Diese Repräsentationen werden zustimmend zur Kenntniß genommen und beschlossen, Repräsentationen gleichen Inhaltes abzugeben.

Der Bericht des Verwaltungsausschusses über dessen halbjährige Thätigkeit, wie auch das richtig gestellte Virilisten-Verzeichniß, werden ohne Bemerkung zur Kenntniß genommen.

Hierauf kamen die Namen jener erwählten Municipalratsmitglieder zur Verlesung, welche nach einer dreijährigen Funktionsdauer auszutreten haben und durch neugewählte Mitglieder ersetzt werden müssen. Der Termin zur Vornahme der diesfälligen Wahlen im ganzen Komitate wird auf den 15. November festgesetzt. Auch werden für die einzelnen Bezirke die Obmänner der Wahlkommission ernannt.

in Konstantinopel, die andern zwei wurden nach Alexandrien geschafft und wurden — ich hätte bald im Handel gesagt — als Kleopatras's Nadeln bekannt.

Vor ihrer Wanderung standen diese Obelisten in Dn vor dem Tempel, in welchem Moses seine Erziehung und seinen ersten Unterricht in der egyptischen Philosophie erhielt. Unter ihrem Schatten erfuhr er wohl den Plan, seine Glaubensgenossen aus Egypten zu führen.

Jahrtausend verfloßen; von Pharaonen gab es keine Spur mehr, die Römer waren groß und mächtig geworden; der Sig der egyptischen Regierung kam nach Alexandria und die Eroberer trühten einige Erinnerungen der früheren Herrlichkeit wieder auf. So erbauten sie einen prächtigen Tempel zu Ehren der Cäsaressen, den sie Cäsaressen nannten, gerade wie in früheren Jahrhunderten ein Memnonium zu Ehren Memnon's und ein Rameffium in Theben zu Ehren von Rameff erbaute worden war.

Zur Verzierung des Platzes vor dem neuen Tempel der Cäsaressen wurden die beiden Obelisten des Sonnengottes aus Dn herbeigeschafft. Dies geschah zur Zeit des Aufstieges der Herrschaft der römischen Dynastie, als das Andenken Kleopatras's noch frisch im Gedächtnisse Aller sich befand. Eine Inschrift auf einer Bronzeplatte an dem Obelisten belehrt uns, daß im achten Jahre der Regierung von Augustus Cäsar diese beiden Obelisten in Alexandria aufgestellt wurden. Kleopatras hatte wohl damals schon die kostbare Perle lange geschluckt und sie lag schon lange in ihrem Grabe, allein im Volksmunde blieben die Obelisten doch immer Kleopatras Nadeln. Hatte sie doch den Tempel erbaut und wohl auch den Gedanken zur Herbeischaffung der Obelisten gefaßt.

Und nun begannen traurige Zeiten für Kleopatras's Nadeln. Der Tempel des Cäsar wurde zerstört, und was mit dem einen Obelisten geschah, weiß kein Geschichtschreiber anzugeben. Genug, er verschwand ganz von der Erde, und der andere beinahe ganz, indem er sich tief in den Sand eingrub.

Im Sinne des Antrages der ständigen Kommission wird beschlossen, daß der Sig der vorzunehmenden Wahlen von Sepräs nach dem mehr im Centrum des Bezirkes liegenden Eskerm verlegt werden soll.

Das Gesuch des Pariser ungarischen Vereins um Gewährung einer werthbätigen Unterstützung wird dem Vizegepan zur Erledigung überwiesen.

Der Kommissionsbericht betreffs Uebernahme des Vermögens der in das Arader Komitat einverleibten Gemeinden des aufgelösten Zaränder Komitats wird zur Kenntniß genommen und dem Ministerium zur Genehmigung um erbetet werden.

Der Bericht der Sanitätskommission über die Modifizirung einzelner Punkte des Statuts für den Curort Monyaba wird im Sinne der gestellten Anträge zur Kenntniß genommen.

Nachdem noch mehrere zumeist administrative Komitatsangelegenheiten, von untergeordneter Bedeutung verhandelt waren, wurde die Sitzung geschlossen.

## Tagesneuigkeiten.

— Die Virilisten der Stadt Arad wurden vom Verifikations-Ausschusse nachfolgendermaßen festgelegt: Michael Gutjahr. — Franz Kishalmi. — F. D. Mittelmann. — Demeter Bonts. — Dr. Anastasius Sándor. — Gabriel Mosóczy. — Karl Andrányi sen. — Stefan Heim. — Ignáz Varga. — Josef Freyberger. — Karl Philipp Remeteh. — Demeter Kresztics. — Ignáz Spiger. — Ludwig Ring. — Josef Scherg. — Georg Dogáru. — Philipp Spiger. — Johann Szüts. — Karl Fehyész. — Karl Pollák. — Alexander Há. — Josef Laczay. — Josef Hirschmann. — Sigmund Lustig. — Adolf Pollák. — Josef Dományi. — Johann Motter. — Stefan Jzso. — Kristof Kabbéó. — Josef Barajshy. — Adolf Lustig. — Karl Kornay. — Georg Habereger. — Israel Spiger. — Soma Bac. — Moriz Weiß. — Johann Csámky. — Josef Herzog. — Johann Veresán. — Georg Bogdányi. — Franz Tones. — Michael Simalna. — Wilhelm Probst. — Moriz Róbitsek. — Johann Darányi. — Armin Elias. — Josef Dobiaschi. — Jonas Hay. — Leopold Barth. — Johann Köpf. — Stefan Aradi. — Mathias Rosnyay. — Bernhard Deutsch. — August Róbitsek. — Emerich Stanesku. — Franz Jirafet. — Paul Jacsay. — Nikolaus Szathmáry. — Georg Friedrich. — Benjamin Boros. — Josef Dengl jun. — Georg Wally. — Mathias Bas. — Wilhelm Tarjányi.

— Die Arad-Körösththalbahn wird, um dem Publikum den Besuch des gegenwärtigen Arader Jahrmärktes aus der Umgegend zu erleichtern, Samstag den 3., Sonntag den 4. und Montag den 5. November Separatzüge zwischen Borosjenö und Arad in Verkehr setzen, so daß außer den regelmäßig Donnerstag, Freitag und Samstag verkehrenden Zügen, Samstag Nachmittag 3 Uhr 8 Minuten ein Zug von Arad nach Borosjenö, ferner Sonntags Früh ein solcher von Borosjenö um 5 Uhr 26 Minuten nach Arad, Sonntags Nachmittags 3 Uhr 8 Minuten von Arad nach Borosjenö und Montag ein solcher von Borosjenö Früh 5 Uhr 26 Minuten nach Arad abgehen wird. — Die Abfahrtszeiten von den Mittelstationen sind aus den diesbezüglichen Plakaten zu entnehmen.

— A babonák könyve. (Das Buch vom Aberglauben.) Diese vortreffliche, die Auffklärung des Volkes anstrebende Schrift unseres Mitbürgers Johann Varga, wird vom Amtsblatte in nachstehender Weise empfohlen: „Dieses Buch ist nach Verdienst beurtheilt, sowohl inhaltlich als in der Form vortrefflich; die Verbreitung des so gefährlichen Aberglaubens; die Verbreitung einer nützlichen Auffassung desselben hat in dem Buche ein

Barbaren, Kabylen, Mameluken, Seltschuten kamen und gingen; Niemand kümmerte sich um die gefallenen Größten. Höchstens die braunen Kinder der Wüste trieben um denselben ihr Spiel, und unsentimentale Fellahs bedeckten den Stein mit allem unmöglichen Gerümpel und Schutt, bis Mehemed Ali auf den Gedanken kam, den Engländern mit dem Obelisk ein Geschenk zu machen.

Der Monolith besitzt eine Länge von fast 70 Fuß, ganz genau 68 Fuß 5 1/2 Zoll. Die Breite beträgt an der weitesten Stelle etwas über 7 Fuß, spitzt sich jedoch auf 4 Fuß zu und endet in eine 7 Fuß 6 Zoll hohe Pyramide.

Das Gewicht dieser Nadel ist recht anständig, nämlich 186 Tonnen; an Rang dagegen in ihrer Höhe nimmt sie unter den heidnischen Obelisten erst die neunte Stelle ein. Die Pharaos-Nadeln, der Obelisk Rom vor St. Johann auf dem Lateran und der große Obelisk in Karnak tragen weit über die Nadel der Kleopatras. Auch der Obelisk von Luxor auf der Place de la Concorde in Paris ist um 8 Fuß höher, so daß die Franzosen noch immer stolz auf London herabblicken können.

Doch sind die Inschriften auf unserer Nadel etwas klarer und interessanter für die Gelehrten. Es scheint, daß König Thothmes III., welcher den Obelisk aufstellte, sich mit der mittleren Fläche beugte und die Seiten für seine Nachfolger freiließ. Diese benötigten auch dessen Großmuth, und wir finden auf unserer Nadel daher Inschriften von Thothmes III. und Ramses II., der 200 Jahre später regierte. Die zwei größten Pharaonen, welche jemals in Egypten herrschten, hinterließen daher zur besonderen Genugthuung des englischen Volkes Inschriften auf einem und demselben Obelisk.

Mehr kann man doch wirklich nicht von einem absoluten Monarchen, wie die Pharaonen waren, verlangen.

Vielleicht sah Josef als Premierminister von Thothmes III. der Eröffnungsfeierlichkeit der Aufstellung des Obelisten zu, während Moses, der un-

## Genilleton.

### Die Nadel der Kleopatras.

London, 25. Oktober.

Seit vielen Wochen wird London in Aufregung gehalten in Erwartung der Ankunft des egyptischen Obelisten, welche vor mehr als siebenzig Jahren von dem Pascha von Egypten dem englischen Volke zum Geschenke gemacht worden war.

Doch das Geschenk lag im Sande der Wüste, denn keine Regierung wollte die Kosten und Gefahren des Transportes übernehmen, bis zwei Privatleute den Entschluß faßten, auf eigene Kosten das alte Denkmal nach der Hauptstadt Englands zu schaffen.

Nun entbrannte ein neuer Kampf, wo man den Obelisk aufstellen sollte. Jedermann hatte seinen eigenen Plan, und während die Zeitungen voll von Suggestionen schreibblütiger Kunsttanner waren, schwamm der riesige Monolith in seinem Gehäuse auf den Wellen, bis eines Tages die Nachricht eintraf, durch einen Sturm in der Bay von Biscaya sei das begleitende Schiff genöthigt gewesen, die Reine von der Kleopatras abzuhauen und den Obelisk dem Winde und den Wellen preiszugeben. Doch schon am nächsten Morgen meldete der Draht, ein englisches Schiff habe die kostbare Nadel unweit Ferrol's aufgefunden und in Sicherheit nach dem Hafen dieser Stadt geschleppt.

Hoffen wir nun, daß der Obelisk den zweiten Theil seiner Reise ohne weitere Fährlichkeiten zurücklegen wird. Vor dessen Ankunft wollen wir, wie sich dies bei berühmten Antömmelungen paßt, seine Biographie zu schreiben versuchen.

Der Granitblock, den man jetzt unter dem Namen: „Die Nadel der Kleopatras“ kennt, stand in grauer Vorzeit mit noch einem gleichen Genossen vor einem Tempel in der egyptischen Stadt Dn. Diese war einst eine bedeutende Stadt im Lande

sehr wirksames Organ gefunden. Darum hat auch der Kultus- und Unterrichts-Minister das erwähnte Werk zum Gebrauche in Schulen und Volksbibliotheken sowohl den Schulinspektoren, als auch den geistlichen Behörden warm empfohlen."

**\* (Eine tragische Hochzeitsreise.)** Am 26. d. fand zu Oedenburg die Vermählung des Herrn Johann Belliczay, Professors des römischen Rechts an der Hochschule zu Reckemert, mit der kaum zwanzigjährigen Tochter eines dortigen Bürgers statt. Gestern Abends langte das neuvermählte Paar, auf einer kurzen Hochzeitsreise begriffen, in Wien an und logirte sich im „Hotel Victoria“, Wieden, Favoritenstraße Nr. 11. Die junge Frau, Namens Sofi: Belliczay, hatte kaum ihre Reise-Toilette mit einem Hauszuge gewechselt, als sie über ein plötzliches Unwohlsein klagte und gleichzeitig leblos zu Boden stürzte. Schnell herbeigerufene Aerzte wendeten alle Mittel an, die ihnen die Kunst vorschrieb; leider hatten die Bemühungen keinen Erfolg. Frau Belliczay blieb todt. Ein Herzschlag dürfte ihrem Leben ein Ende gemacht haben.

**\* (Ein erschlagenes Gespenst.)** Aus L. Eklär wird dem „Nemz. Hrl.“ der folgende eigenthümliche Vorfall berichtet: Dem Diensthofen eines auf dem hiesigen Gemeindehospitale anhängigen Landwirthes fiel es ein, sich mit noch einer Magd als Gespenster zu verkleiden, um die P. L. Kollegen und Kolleginnen in der nächsten Nachbarschaft zu erschrecken. Die Beiden hüllten sich in weiße Leintücher und es gelang ihnen in der That, einigen Leuten Angst und Schrecken einzujagen. Schließlich geriethen sie hierbei aber auch auf einen beherzteren Burtschen, der weder vor dem eigenen, noch auch vor fremden Schattens zu erschrecken gewohnt war, und diesmal dreimal nacheinander folgende Anrede an die „Gespenster“ richtete: „Wenn Ihr ehrliche Geister seid, so redet!“ Die Geister aber redeten nicht, worauf der tapferere Junge ohne Weiteres nach der Heugabel griff und mit derselben so unbarmherzig auf das ihm zunächst stehende Gespenst einhieb, daß dieses wenige Tage darnach in Folge der erlittenen Schläge in der That den Geist aufgeben mußte. Das andere Gespenst hatte rechtzeitig die Flucht ergriffen. Die Affaire wird jetzt noch ihr Nachspiel beim Kriminalgerichte haben.

**\* (Hof-Kapellmeister v. Herbed)** ist gestern in Wien gestorben. Die Todesnachricht rief in den weitesten Kreisen die lebhafteste und schmerzlichste Theilnahme hervor. Nach den Erklärungen der Aerzte, die sie im Laufe der vorgestrigen Nacht abgaben, war der Eintritt einer Katastrophe unabwendbar. Samstag Nachmittags ist nämlich in dem Befinden Herbed's eine Verschlimmerung eingetreten, indem auch der rechte Lungenflügel von der Entzündung ergriffen wurde. Der Kranke, der bis dahin stets bei vollster Besinnung war, wurde nun apathisch. In den Abendstunden nahm die Krankheit einen drohenden Charakter an, und von Stunde vergrößerte sich die Gefahr. Das Bewußtsein des Patienten wurde gestört und damit traten auch die ersten Symptome einer baldigen Lungenlähmung ein. Die am Krankenbette versammelten nächsten Angehörigen Herbed's wurden von den Aerzten auf den Eintritt einer Katastrophe gefaßt gemacht. Ungefähr um die zweite Morgenstunde verfiel der Kranke in Agonie und wenige Sekunden vor drei Viertel 10 Uhr erlag er seinem schweren Leiden. Der Eintritt einer Lungen- und Darm lähmung hatte dem Leben Herbed's ein jähes Ziel gesetzt. Professor Dr. Bamberger, Dr. Standhartner und Dr. Scholz waren zugegen, als Direktor v. Herbed aus dem Leben schied. Der Todeskampf war ein kurzer. Der Pfarrer von St. Peter hatte dem Kranken kurz vor seinem Ableben die heiligen Sterbsakramente gereicht.

**\* (An den Münchener Erzbischof Georg Scherr),**

der kürzlich das Zeilische gesegnet, knüpft sich eine interessante geschichtliche Reminiscenz. Wie nämlich „B. Naplo“ bemerkt, gehörte derselbe auf der 1870-er Synode zur Opposition und wollte drei Tage vor der Publikation des Infallibilität-Dogmas im Verein mit dem ungarischen Fürsprimas und dem Pariser Erzbischof Darboy den Papst dazu bewegen, das Dogma nicht zu verkünden. Die Jesuiten stiegten jedoch, die Publikation fand statt, und Scherr war von da an einer der eifrigsten Vertheidiger des Dogmas.

**\* (Das Brantkleid der künftigen Königin von Spanien)** ist, wie „Italie“ schreibt, bereits bestellt. Es ist von weißem Atlas, ganz mit Mengon-Spigen besetzt, auf welchen die Wappen aller Länder gestickt sind, welche je zu Spanien gehört haben.

**\* (Eine grauenvolle Hinrichtung.)** Am Donnerstag früh wurde auf dem Plage von La Roquette in Paris an dem Tagelöhner Albert von La Roquette wegen Ermordung einer alten Frau (Affaire vom Malakoff-Thurm) verhängte Todesurtheil unter besonders grausigen Umständen vollstreckt. Albert bestieg, nachdem er sich von dem Oestlichen mit der üblichen Umarmung verabschiedet, anscheinend sehr gefaßt das Schaffot, wünschte aber hier, bereits seiner Jacke entkleidet, noch einmal das Wort zu ergreifen. Da der Scharfrichter noch ihm bedeutete, daß dies nicht möglich sei, rief Albert nur noch: „Herr, mein Gott verzehre mir!“ und ließ sich willig unter die Guillotine gleiten und an das Fallbrett binden. Den Hentzer und seine Knechte mochte dieser Zwischenfall verwirrt haben; sie brachten die Delinquenten in eine solche Stellung, daß er, obgleich gefesselt, noch eine Bewegung nach rechts machen konnte, und um ihn nun wieder in die richtige Lage zu versetzen, hielten sie ihn in dem Augenblicke, da sie die Maschine spielen ließen, so heftig an den Füßen, daß statt des Halses die rechte Schulter unter das Beil geriet und zum großen Theile mit vom Kampfe getrennt wurde. Ein Schrei des Entsetzens erhob sich aus dem übrigen nicht sehr zahlreichen Kreise, welchen das traurige Schauspiel angezogen hatte. Der Leichnam wurde nach dem Friedhofe von Juvy gebracht, um den Angehörigen, wenn diese es verlangen sollten, sonst aber der medizinischen Fakultät zur Verfügung gestellt zu werden. Die Kenner behaupten, daß der Scharfrichter noch schon seit einiger Zeit nicht mehr auf „der Höhe seiner Aufgabe“ stehe.

**\* (Ein russischer General vor den Geschworenen.)** Am 7. d. begann vor dem Moskauer Schwurgericht die Gerichtsverhandlung in einem Erbschaftsprozesse, in welchem der russische Generalmajor Hartung des Diebstahles von Wecheln angeklagt war. In Moskau lebte ein reicher, aber auch geiziger Kaufmann Sanstleben, welcher gegen hohe Prozente Geld auslieh. Nach der Aussage seines Sohnes besaß er ein Vermögen von 500,000 Rubel. Sanstleben war mit dem General Hartung bekannt, welcher von ihm zu verschiedenen Zeiten Geld auf Wechsel geliehen hatte und in der letzten Zeit ihm noch 6500 Rubel schuldete. Nach dem Tode seiner Frau wurde Sanstleben mit einer jungen Dame Namens Olga Dnufrizew bekannt, nahm sie zu sich als Gouvernante ins Haus und heirathete sie zuletzt, obgleich er 60, sie erst 20 Jahre alt war. Seit der Zeit, wo Sanstleben mit der Dnufrizew bekannt geworden, konnte er sich mit seinen Söhnen nicht mehr vertragen. Bald nach der Hochzeit setzte Sanstleben ein Testament auf, in welchem er zu Testamentsvollstreckern den Generalmajor Hartung und den Obersten Graf Lasfok ernannte. Am 11. Juni 1876 starb Sanstleben auf seinem Landhause in Leonowo. Am Tage nach dem Tode nahm General Hartung alle Schuldberechtigungen und Geschäftsbücher des Verstorbenen zu sich, ohne vorher eine gerichtliche Aufnahme zu veranlassen. In der Folge wurden vom betreffenden Polizei-Beamten Dokumente auf

250,000 Rubel und bei Olga Sanstleben solche auf 11,000 Rubel lautend vorgefunden und aufgenommen. Als die Kinder des Kaufmannes Sanstleben den Tod ihres Vaters erfuhren, wurde auf ihr Ansuchen das Vermögen des Verstorbenen aufgenommen. Dabei erwies es sich denn, daß die vom General Hartung ausgestellten Wechsel und das Schuldbuch, in welches der Verstorbenen seine ausstehenden Forderungen einzutragen pflegte, fehlten. Nach dem Anklage-Akte nun waren angeklagt: Hartung, Olga Sanstleben und Karl Mischakow, nach dem Tode des Kaufmannes Sanstleben diesem gehörige Wechsel und andere Dokumente entzogen, und der Graf Lasfok sowie der Kollegien-Assessor Alferoff, von diesem Verbrechen gewußt und dasselbe nicht zur Anzeige gebracht zu haben. Aus der Voruntersuchung ging hervor, daß der Graf Lasfok bereits vor sechzehn Jahren für insolvent erklärt worden. Lasfok behauptet vor dem Gerichte, dieses nicht gewußt zu haben. Auch Hartung sagte aus, ihm sei die Insolvenz-Erklärung des Grafen Lasfok nicht bekannt gewesen, obgleich er dessen direkter Vorgesetzter sei. Diese Aussage erwies sich als falsch, denn der Zivilkläger wies zwei offizielle, vom General Hartung selbst unterzeichnete Dokumente vor, in welchem die Insolvenz Lasfok's gemeldet wird. Graf Lasfok, eine in der Stadt Moskau sehr bekannte Persönlichkeit, wurde bei Verurteilung dieses Dokumentes verlesen. — Vorgestern Abends ist ein Telegramm aus Moskau eingetroffen, daß General Hartung sich im Gerichtssaale erschossen habe.

**\* (Und sie trinkt doch!)** Die amerikanischen Temperenzler, namentlich die der Bundeshauptstadt Washington, sind, wie die „N. Yorker Handelszeitung“ bemerkt, in furchtbarer Aufregung. Frau Hayes (die Gemahlin des Präsidenten) hat Wein getrunken, so tönte vor einige Zeit die Klage, und alsbald wurde eine Versammlung anberaumt, in der viel geschätzt und geseufzt, aber endlich doch entschieden wurde: „Sie trinkt nicht; Alles ist pure Verleumdung!“ Und nun trinkt sie doch Zwei edle Germanen aus Louisville sind Zeugen, daß die Landesmutter dafelbst ein Glas Lagerbier getrunken, und aus zweier Zeugen Mund wird bekanntlich allemal die Wahrheit kund. — Eine andere, nicht minder hübsche Zeitungsgeschichte erzählt ein New-Yorker Reporter, der eine aus den Hauptlingen verschiedener Indianerstämme bestehende Deputation, die dem Präsidenten Hayes einen Besuch abgestattet, interviewt hatte. Der Häuptling „Nothwolle“ wurde vornehmlich von dem Interviewer als Opfer ausserkoren. Auf Befragen erklärte er, daß er mit dem Erfolg seiner Mission nach Washington sehr zufrieden sei und von der Politik des „großen Vaters“ eine hohe Meinung habe. Er sagte, daß er den Minister Karl Schurz für einen sehr guten Mann halte, „der beste weiße Mann, der uns jemals unter die Augen gekommen. Er hat jedem von uns 30 Dollars gegeben.“ „Gefällt Euch der „große Vater“, der heute in Washington sitzt, besser als der frühere?“ — „Ja, wir haben ihn viel lieber. Er ist viel besser gegen die Indianer, nur trinkt er keinen Whiskey, das gefällt uns nicht. Der andere „große Vater“ trank sehr viel Whiskey und gab auch den Indianern Whiskey. Der Indianer trinkt Whiskey sehr gern, kann aber nicht so viel vertragen, wie der frühere „große Vater.“ — Der Reporter, welcher ein großer Verehrer von General Grant ist, hielt es für gerathen, die Unterhaltung nicht weiter fortzusetzen.

**\* (Etwas Unerhörtes)** trug sich vor kurzem im Polnisch-Larnauer Reviere der Karolather Forste zu; ein unheimlicher Selbstmord, wie er unter gleichen Umständen und von einem gleichen Thäter an sich verübt, wohl noch nicht dagewesen ist. Es fand nämlich seinen Tod durch Erhängen ein Edelhirsch, ein schöner, starker Ahtender. Der Thäter-

stand ist folgender: In besagtem Reviere ist ein mit Lupinen besetzter Garten zur Aesung des Wildes angelegt worden. Derselbe hat ein Eingangsthor, dessen wagrechte Latten durch senkrechte verbunden und der größeren Festigkeit halber noch durch eine diagonale Querlatte gesteuert sind. Unser Ahtender hatte diese Aesung aufgesucht. Als er wieder hinauswollte, fand er das Thor durch irgend einen Zufall geschlossen. Er richtete sich daran auf und versuchte hinauszukommen; aber, o weh! das Geweih gerieth hierbei zwischen die Latten und blieb in dem durch zwei wagrechte, die senkrechte und die schräge Latte gebildeten Winkel stecken, so daß ein Entkommen nicht mehr möglich war. Während der Anstrengung, sich zu befreien, verließen ihn allmählig die Kräfte; er sank mit dem Hintertheile zur Erde, und seine eigene Schwere klemmte den Hals dergestalt auf die Latten, daß die Luftröhre zusammengebrochen wurde. Als der Förster einige Tage nach seinem letzten Besuche wieder zum Wildgarten kam, fand er das erhenkte Thier, dessen Hintertheil schon von den Füchsen abgeschritten war, noch in seiner verhängnisvollen Situation, die ihm den Tod bereitet hatte.

**\* (Ein neuer Wilhelm Tell.)** Große Sensation erregt gegenwärtig in Paris ein amerikanisches Ehepaar, das sich allabendlich in den Folies Bergeres produziert. Der Gatte, der sich „Kapitän“ Howe nennt (der „Kapitän“ ist wahrscheinlich dort hergebohrt, wo die Taschenspieler ihren undezählbaren „Professoren“ herholen), ist ein Schütze von nahezu unbegreiflicher Trefflichkeit. Man stellt im tiefsten Hintergrunde der Bühne ein Gerüst aus dicken Bohlen auf, die dazu dienen, die Kugeln aufzufangen, und postirt vor diesen Kugelfang eine brennende Kerze. Der Kapitän Howe entfernt sich von diesem Ziele soweit als es die Bühne gestattet, das heißt etwa fünfundsiebzig Schritte weit, legt sich auf den Rücken, den Kopf gegen das Ziel, die Füße gegen das Publikum gewendet, und schießt so über seine Schulter hinweg eine schwere Pistole mit gezogenem Lauf gegen die Kerze ab, die unfehlbar ausgeföhrt wird. Die Kerze wird dann dem Publikum gezeigt es fehlt ihr nichts als das Endchen des Dochte. Auf dieselbe Weise löschert der treffliche Schütze eine Karte an der durch ein Herz oder einen Treffe bezeichneten Stelle und, um seinen Leistungen die Krone aufzusetzen, schießt er seiner Frau, die unbeschadet ihres Kapitänsgattin-Ranges gleich der ersten Kunstreiterin in Trikots erscheint, einen kleinen Apfel aus dem Chignon. Bei seiner ersten Produktion sagte ein Zuschauer zu seinem Nachbar: „Das ist doch nicht so schön wie Tell's Meisterschütz.“ „Warum? Vielleicht weil Tell einen Pfeil zu senden hatte.“ „Nicht darum; aber sehen Sie denn nicht, Tell schoß auf seinen Sohn, während Howe auf seine Frau schießt.“ „Unverbesserlich, diese Pariser!“

**\* (Die deutsche Reichsregierung)** hat gegen Oesterreich-Ungarn in der ganzen Ausdehnung der Reichsgrenze die strenge Grenzsperrung ins Leben gerufen und ist in Folge dessen die Ein- und Durchfuhr von Wiederkäufern verboten.

**\* (Selbstmordversuch in der Kirche.)** Die achtzehnjährige Fabrikarbeiterin Emilie Frühwirth, Fünfhaus, Würfelfgasse Nr. 2 wohnhaft und bei einem Seidenzeug-Fabrikanten in Arbeit stehend trank gestern Mittags in der Pfarrkirche zu St. Ulrich eine Quantität Schwefelsäure und zog sich gefährliche innere Verletzungen zu. Die bevorstehende Entlassung des Mädchens aus der Fabrik hat es zu dieser That veranlaßt. Die Unglückliche ist ins allgemeine Krankenhaus gebracht worden.

**(Ein beleidigtes Pferd.)** Ein salomonisches Urtheil ertheilt seit kurzem die Bürger der Götze d'Or. Dem Progrés de la Götze d'Or wurde ein Wahlschmähel zugesandt, auf dessen Titelblatt der Marschall Mac Mahon zu Pferde abgebildet war. Der Progrés besprach das Schriftchen und be-

men Gottes; ein Heer von geweihten und halbgeweihten Menschen war ihm behilflich, das Volk zu knechten und auszusaugen.“

„Im Lande Israel herrschten beinahe dieselben Zustände, wie einst in Egypten. Die obersten zehn Tausend lebten froh und frei, aber auf Kosten der Gesamtbevölkerung, die ihr Bestes für die Erhaltung der — gottgeweihten Priester hergeben mußte.“

„Jetzt wäre es an der Zeit gewesen, das „Vermächtniß des Propheten“ an das Licht der Sonne zu bringen. Aber — es geschah nicht.“

„Die Urfsachen, derentwillen man es nicht that, waren folgende: In den ersten hundert Jahren nach dem Tode des Propheten wußten nur zwei, später nie mehr als drei Personen um das Geheimniß. So vorsichtig auch jeder in der Wahl seines Nachfolgers war, so rechtlich auch die Einzelnen ihrem Charakter nach gewesen sein mögen, sie konnten sich doch nicht ganz dem Geiste der Zeit entziehen, und mehr oder minder war es dieser, der ein energisches Wirken ihrerseits unmöglich machte.“

„Dann aber lag auch ein Hemmnis darin, daß die Menschen, die das einfach Erhabene zu würdigen wußten, jederzeit zu den Seltenheiten zählten; und daß ferner zur Ausführung einer großen That ein eben solcher Charakter gehört. Jene, die der Zufall mit der Bewahrung des Vermächtnisses betraute, waren dieser Aufgabe gewachsen, aber es fehlte ihnen die Fähigkeit, das Tode aufzuerstehen zu lassen, und je länger man damit wartete, desto schwieriger wurde auch die Ausführung. — So kam es, daß man die von Moses seinem Volke vermachten zehn steinernen Tafeln zwar gut aufbewahrte, und daß sein Wille bezüglich der Registrierung der an seinen Gesetzen vorgenommenen Veränderungen genau befolgt wurde, aber — dabei blieb es auch, eine lange, lange Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

## Das Vermächtniß des Propheten.

(Roman in zwei Büchern.)

Von **Mortiz Szekula,**

(Zweites Buch)

VII. Das Vermächtniß des Propheten.

(Fortsetzung.)

„Selbst also in dem Bestreben, das Vorhandene zu verbessern, konnte mit der Zeit ein Rückschritt stattfinden, und zwar derart, daß nach einigen Jahrhunderten von den ursprünglichen Gesetzen kaum mehr die Form vorhanden zu sein brauchte.“

„In dieser Weise konnte es geschehen, daß die Staats- und Kirchengesetze des Landes, als von ihm herrührend betrachtet wurden, trotzdem das von ihm Geschaffene längst nicht mehr existirte.“

„Was es überhaupt möglich, einer solchen Eventualität vorzubeugen, und wenn ja, wie mußte man es anfangen?“

„Moses hatte lange über diesen Gegenstand nachgedacht, bis er endlich ein Mittel gefunden zu haben glaubte, durch das seine Idee unter allen Verhältnissen, der Nachwelt, mithin auch seinem Volke erhalten werden konnte.“

„Er verzeichnete alle von ihm den Juden gegebenen Gesetze auf ein Pergament, dann ließ er einen geschickten Meister holen, der mußte das, in der Pergamentrolle enthaltene, auf steinerne Tafeln graviren.“

„Die Rolle siegelte er mit seinem Siegel und die Tafeln schloß er in eine metallene Kiste.“

„Als nun Moses sein Ende nahen fühlte, rief er seinen Sohn Gersohn und ertheilte ihm folgende Aufträge als seinen letzten Willen.“

„Wenn er gestorben sein werde, solle man ihn balsamiren, in einen steinernen Sarg legen und ihn das von seiner Hand beschriebene Pergament mitgeben. Sodann solle der Sarg versiegelt und am Fuße des Berges Nebo beigelegt werden. Nach einiger Zeit jedoch müsse der Sohn den Sarg ausgraben und an einen geheimen Ort, den Niemand als

er und Josua, der Sohn Nuns, kennen dürfe, verbergen. An eben diesem Orte habe er auch die Kiste mit den zehn steinernen Tafeln unterzubringen.“

Und nachdem Moses gestorben sein werde, habe der Sohn mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die von seinem Vater gegebenen Grundgesetze unverändert erhalten bleiben.“

„Wenn aber dennoch durch die Rätthe der Zehn irgend eine nennenswerthe Veränderung beschloffen würde, dann müsse er auf einem Pergament verzeichnen, wie das frühere Gesetz bestanden habe und in welcher Weise es geändert wurde. Das sollte er thun, so lange er lebe.“

„Und wenn auch für ihn die Zeit des Sterbens kommen werde, müsse er seinen Sohn, oder einen Blutsverwandten, oder sonst einen Freund rufen, der das Gleiche zu thun habe, wie sein Vorgänger. Das sollte so fortgehen von Geschlecht zu Geschlecht, damit, wenn eine Zeit kommen sollte, in der das Volk Israel allzusehr von den, durch Moses gegebenen Gesetzen abzuweichen würde, seine Nachkommen sagen könnten: Sehet, das Alles, was von Euch gelehrt wird, ist nicht wahr — und es auch zu beweisen im Stande sein.“

Gersohn that, wie es sein Vater befohlen hatte, und auch die Nachfolger Gersohns hielten das „Vermächtniß des Propheten“ in Ehren, und es war gut, daß sie es thaten, denn es kam so wie es Moses gewünscht hatte.“

„Nicht mit einem Male, aber allmählig, wurden die ursprünglichen Gesetze, die religiösen besonders, geändert. In dem Momente, als man vom dem Prinzip abging, daß nur die zehn Gebote unabänderliches Religionsgesetz sein sollten, hatte man auch die Grundgedanken der Mosaischen Ideen erschüttert. Von dem Tage anfangen, immer es mit dem Staate und seiner Rechtspflege immer mehr abwärts, so zwar, daß schon dreihundert Jahre nach dem Tode des Propheten, die ursprünglich republikanische Verfassung sich in eine oligarchische verwandelt hatte.“

„Ein Hohepriester regierte das Land im Na-

ter Ramses II. lebte, sich an den weiteren Eingravirungen theilhaftig.

Neben der Pyramide des Obeliskten sehen wir Theophanes vor der Gottheit Sonne knien; er offerirt Gaben und bittet um die Segnungen eines langen und frommen Lebens.

Die Hieroglyphen sind scharf ausgeprägt über den Bildnissen des Königs und der Gottheit, die letztere mit den Symbolen des Szepters, auf dem ein Hundekopf sich befindet.

Auf der Spitze der Säule thront der Falke mit dem Helme, das Symbol der Sonne im Jemith, und der Doppelkrone von Ober- und Unter-Egypten. Unter diesem Symbol befindet sich die Standarte des Königs, mit dem Stiere in der Mitte, und unter dem Stier ein ausgestreckter gewaffneter Arm.

Hierauf folgt der eigentliche Text der Säule. Vor allem Anderen eine Biere als Symbol der königlichen Herrschaft, mit einem anderen Symbol, von welchem jedes über einer Erdhälfte ruht. Dann kommen ovale Ringe als Siegel mit allen Namen und Titeln des Königs, sowie seinen Rechten und Privilegien.

Auf der mittleren Säule sehen wir unter den königlichen Insignien verschiedene Gottheiten, den Isis und den Kaiser. In den Seiten befinden sich die Insignien und Namen von Ramses II.

Die Inschriften und Gebete sind dieselben wie auf allen anderen Obeliskten.

Unten, nahe der Basis der Säule, kniet Ramses vor der untergehenden Sonne und offerirt mit seiner linken Hand ein Opfer in Gestalt eines Luchens.

Die Gottheit antwortet: Wir Athom Herr von On, der Große Gott, wir geben Dir den Thron von Seb.

Doch wenn wir nur schon wüßten, wo der Obelisk aufgestellt werden wird! Bis jetzt ist er noch „ohne Platz“, auch wenn er glücklich hier ankommt.

F. Z.

merkte zu dem Bilde wörtlich: „Le cheval a l'oeil intelligent.“ (Das Ross sieht nicht dumm aus.) Sprach's und wurde verlagert, und der Gerichtshof des Ortes entschied, diese Bemerkung über das Aussehen des Pferdes sei eine offenbare Beleidigung für den Reiter, worauf der Gerant des Blattes zu 500 Francs Strafe verurtheilt wurde. Der Himmel wird den Richtern verzeihen, denn sie wußten augenscheinlich nicht, was sie thaten!

### Geschäftshalle.

**Arad, 30. Oktober.** (Geschäftsb.) Das wichtigste geschäftliche Ereigniß im Laufe dieser Woche ist der bis heute ca. fl. 1 betragende Preisrückgang für neuen Mais. Derselbe wurde auf dem heutigen Neu Arader Wochenmarkte mit fl. 4.80 bis fl. 5 gekauft.

In Weizen konnte keine solche retrograde Bewegung Platz greifen, der Rückgang beträgt kaum 30 kr. während er mindestens 50—60 kr. betragen sollte, um nur annähernd ein Rendiment nur nach Pest herzustellen; man zahlte bei allerdings schwacher Zufuhr für Weizen fl. 9 bis fl. 10.20 je nach Qualität.

Der Export verhält sich unthätig auf unserem Platze, weil die wenige vorkommende geeignete Waare noch immer zu theuer ist.

Wir müssen uns für heuer schon daran gewöhnen, andere Stationen für den Export arbeiten zu lassen.

Korn nur für Konsum gehandelt, erreicht fl. 7.80—8. — Gerste und Hafer verkehrlos. Die Mais-Ernte ist besser ausgefallen, als man erwartete, daher der plötzliche Preisrückgang.

**Arad, 30. Oktober.** (Spiritus.) Spiritus fest; en gros 33 ohne Faß, en detail 33.25 bis 33.50 ohne, 35.25—35.50 sammt Faß per 100 Liter %.

**Budapest, 30. Oktober.** (Telegramm des Arader Lloyd.) Weizen-Geschäft unverändert, gestrige Preise behauptet. — Frühjahrs-Weizen fl. 10.90 bis fl. 11, Frühjahrs-Hafer fl. 7.07—14, Juni-Mais fl. 7.10—20.

**Budapest, 29. Okt.** (Getreidegeschäft.) Für Weizen zeigte sich im Beginn des Geschäftes sehr wenig Kaufkraft; nachdem aber die Käufer sich zu einem Preisnachlaß von 15—20 kr. verstanden hatten, besserte sich die Nachfrage und der Umsatz erreichte dann doch ein Quantum von circa 20,000 Meterzentner.

In Weizenweizen auf Termine war kein Geschäft, Preise etwas matter.

Von Hafer wurden 1400 Mtr. per Frühjahr zu 7 fl. geschlossen.

**Wien, 29. Oktob.** (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben wurden 1392 Stück ungarische, 1656 Stück polnische und 208 Stück deutsche, zusammen 2256 Stück Ochsen, wovon 1561 Stück Weidvieh waren. Die Preise waren für Mastochsen 53 fl. bis 61 fl., gute, schwere Mastochsen waren gesucht und wurden rasch zu 60—61 fl. abgesetzt. Weidochsen wurden von 44—54 fl. verkauft, bessere Ochsen von guter Qualität zu 52—54 fl., serbisch-walachische erzielten 44—52 fl. Der Verkehr war nur in schwerer Primawaare lebhaft, sonst sehr flau, und dürften über 100 Ochsen unverkauft bleiben.

**Wien, 29. Oktober.** (Fruchtbörse.) Es notiren: Herbstweizen fl. 11.10. bis fl. 11.20 Frühjahrsweizen fl. 10.90 bis fl. 10.95, Herbstkorn fl. 8.55 bis fl. 8.60, Herbsthafer fl. 7.40 bis fl. 7.45, ungarisches Korn fl. 8.50 bis 8.6, Merfantil-Hafer fl. 7.25 bis fl. 7.40, prompter Mais fl. 8.50. bis 8.60, ab Wien per 100 Kilogr.

**Wien, 29. Oktober, 2 Uhr 35 Min.** Offizielle Schlußkurse. Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 78. — ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.25, Salgó-Taljaner — Hungaran —, ungar. Pfandbriefe 90.70, Alföldbahn 115.50, Siebenbürger 106.25 ungar. Nordostbahn Prioritäten 110.50, ungar. Ostbahn, 65.40 Ostbahn 63. — ung. Lose 79. —, Theißbahn 182. —, ungar. Bodentredit-Aktien 14. —, Munizipalbank —, ung. Schatzbons 2. Emission 110. —.

### Telegraphischer Kurs.

der Staatspapiere in Wien vom 30. Oktober 1877.

5% Metalliques . . . . .	63.95
5% National-Anlehen . . . . .	66.80
Goldrente . . . . .	74.30
1860er Staatsanlehen . . . . .	110. —
Banfactien . . . . .	830
Kreditaktien . . . . .	212.25
London . . . . .	117.90
Silber . . . . .	104.20
R. f. Münz-Dufaten . . . . .	5.64
Napoleons'dor . . . . .	9.49
Reichsmark . . . . .	58.35

Szerda, október 31-én:

## IDEGESEK.

Franciaia vigjáték 3 felvonásban. Irtá Sardon Viktor. Forlítottá Feledi Miklós. (Rend. zö Mátray B. Béla.)

### Személyek:

Marteau, házbirtokos . . . . .	Mátray.
Lucille, leánya . . . . .	Németh József.
Mari, fogadott leánya . . . . .	Kutassy Janka.
Bergein, töképezés, g. zlag ma-gánz . . . . .	Szathmári Árp
Tulfiér, töképezés . . . . .	Kazaliczky.
Tulfierné, máso'lik neje . . . . .	Mátrainé.
Lajos, fi. . . . .	Lenkey.
Czoesar, Marteau unoka'csese . . . . .	Latabár K
Tiburce, postahivatalnok . . . . .	Sz. Németh.
Jegyző Batignoles-n . . . . .	Csaby.
Placide, házgondiviselő . . . . .	Marte-
aunál . . . . .	Takács Hen.
August, inas . . . . .	Németh József.

Kezdete 7 órakor, vége 9 után.

Holnap esütörtökön, november 1-én adatik:

### Molnár és gyermeke.

Regényes dráma 5 felvonásban.

Verantwortlicher Redakteur: Leopold Rosenberg

# J. D. DOZSÁ,

ist nunmehr vollständig in sein neueröffnetes Verkaufslocal,  
Hauptplatz Nr. 32. im Gr. Nadasdy'schen Hause vis-à-vis der Dreifaltigkeitssäule,  
überstiedelt und empfiehlt sein in allen Gattungen

## Feinen-, Tuch- und Modewaaren

reich assortirtes Lager, in vollkommen frischer, eben angekommener Waare;  
ferner die anerkannt

## besten Nähmaschinen der Welt.

So eben angekommen: Eine neue Parthie

## Damen-Kleiderstoffe

zu dem staunend billigen Preis von 24 fr. per Elle, die ich der besonderen Beachtung  
bestens empfehle.

Tuch und Schaaflwollstoffe für Herren-Anzüge in großartiger Auswahl.

### Ludw. Szepessy,

Comptoir u. Niederlage: WIEN, FABRIK: L. Bezirk. Operngasse Nr. 8. II., Franzensbrückenstrass 13.

Fabrik für Centralheizung u. Ventilation,  
Wasser- u. Gasanlagen.

### Regulir-Füllöfen

mit gusseisernem Mantel, mit oder ohne

Ventilation (Patent Zwillingen),

feine strahlende Wärme, geringer Kohlenconsum,

der Heizkörper kann niemals glühend werden. Brenn-

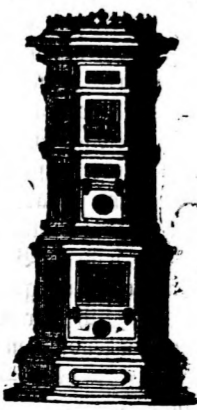
dauer bei 7 diversen Größen, 4—14 Stunden.

Aufträge werden in meiner Niederlage, sowie

im Comptoir des erzherzogl. Albrecht'schen Pro-

ducten-Verschleiß; III. Neulinggasse Nr. 12, ent-

gegengenommen. 113-4-4



Eine 129-1-3

### Gassenwohnung

im 1. Stock mit 5 Zimmern und allen  
Rebenlocalitäten, ist am Hauptplatz  
im Ledeschischen Hause sogleich  
zum halben Pachtzins zu vermie-

then.

Näheres bei

Sigmund Lustig,

Hauptplatz Nr. 21.

Die vorzüglich eingerichtete Buchdruckerei von

### Leopold Réthy,

ARAD, Hauptplatz Nr 8,

empfehlte sich zur Anfertigung von Drucksorten in allen in  
unserem Vaterlande heimischen Sprachen.

Eben dort kann man auf die Tagesblätter

ALFÖLD" und „ARADER ZEITUNG“ abonnieren.